

De-Risking, aber wohin? Die Schwellenländer der Emerging ASEAN als Alternative zu China

Denis Suarsana



De-Risking, aber wohin?

Die Schwellenländer der Emerging ASEAN als Alternative zu China

Denis Suarsana

Auf einen Blick

- › An China führt kein Weg vorbei. Die Emerging ASEAN stellen aufgrund ihrer begrenzten Wirtschaftskraft und zahlreicher struktureller Herausforderungen auf absehbare Zeit keine Alternative zu China dar. Dennoch bieten sie **Diversifizierungspotenzial** für deutsche und europäische Unternehmen im Rahmen ihrer **China+1**-Strategien.
- › Die Emerging ASEAN haben vor allem aufgrund ihrer jungen Bevölkerungen, eines niedrigen Lohnniveaus sowie ihrer vorteilhaften geografischen Lage Potenzial als **Produktionsstandorte** für europäische Unternehmen. Problematisch sind dagegen das niedrige Bildungsniveau, die geringe Produktivität sowie schwache Rahmenbedingungen, hohe Handelshemmnisse und eine geringe Qualität der Infrastruktur.
- › Hohe Bevölkerungszahlen sowie eine aufstrebende, konsumfreudige Mittelschicht machen die Emerging ASEAN auch als **Absatzmärkte** interessant. Allerdings verringern ein relativ niedriges Einkommensniveau sowie hohe Handelsbarrieren die Attraktivität für europäische Unternehmen.
- › China dominiert als größter Handelspartner der Emerging ASEAN die Märkte und Lieferketten in der Region. Europäischen Unternehmen droht bei einer Verlagerung von Produktionskapazitäten eine **Pseudo-Diversifizierung**, bei der Wertschöpfungs- und Lieferketten zwar außerhalb Chinas verlaufen, aber weiterhin chinesisch dominiert werden.
- › Die EU sollte schnellstmöglich die noch offenen Handelsgespräche mit Indonesien, Malaysia, den Philippinen und Thailand abschließen. Dafür bedarf es einer **pragmatischeren Handelspolitik**, die Verhandlungen nicht mit handelsfernen Forderungen überfrachtet.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	4
II. An China führt kein Weg vorbei	5
III. Das Potenzial der Emerging ASEAN als Produktionsstandort	11
IV. Das Potenzial der Emerging ASEAN als Absatzmarkt für europäische Produkte	19
V. Fazit und Politikempfehlungen	22
Literaturverzeichnis	27
Der Autor	29

I. Einleitung¹

Die Bundesregierung strebt im Rahmen ihrer China-Strategie ein De-Risking der Wirtschaftsbeziehungen zu China an. Kernbestandteil dieses Vorhabens ist eine stärkere Diversifizierung der deutschen Wirtschaft – sowohl mit Blick auf Chinas zentrale Bedeutung in den internationalen Lieferketten als auch hinsichtlich der starken Abhängigkeit vieler deutscher Unternehmen vom chinesischen Absatzmarkt.

Von einem De-Coupling ist zumindest in der deutschen und europäischen Diskussion keine Rede mehr. Die Bundesregierung strebt stattdessen an, „die Wirtschaftsbeziehungen so zu diversifizieren, dass wir an der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas weiter teilhaben und gleichzeitig Abhängigkeiten in kritischen Bereichen verringern.“ Denn China bleibe „für viele Unternehmen von großer Bedeutung: aufgrund seines Anteils am Weltmarkt, aufgrund seiner Dynamik und Innovationsfähigkeit [...]“²

Wie ein solches De-Risking erfolgreich durchgeführt werden soll, bleibt allerdings weitgehend offen. Klar ist für die Bundesregierung, dass neben der Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland und Europa vor allem „das hohe Potential anderer Länder und Regionen besser ausgeschöpft werden“³ soll. Doch welche Länder und Regionen verfügen überhaupt über ein solch hohes Potenzial? Wie und wohin sollen deutsche und europäische Unternehmen diversifizieren? Gibt es überhaupt Alternativen zu China, die für eine breite Diversifizierungsstrategie der deutschen Wirtschaft geeignet sind? Welche Produktionsstandorte und Märkte könnten eine Reduktion der wirtschaftlichen Aktivitäten in und mit China auffangen?

Gerade für Deutschland sind diese Fragen nicht einfach zu beantworten. Denn Deutschland ist wirtschaftlich so eng mit China verflochten wie kein anderes Land in Europa. China ist nicht nur unser wichtigster Handelspartner, sondern fast ein Drittel des gesamten Handels zwischen China

und der EU entfällt auf Deutschland. Damit ist klar, dass eine Diversifizierung weg von China enormer Anstrengungen bedarf – und wirtschaftlicher Partner mit dem nötigen Wachstumspotenzial, um überhaupt als ernsthafte Alternative für die deutsche Wirtschaft infrage zu kommen.

Auf der Suche nach geeigneten Partnern richtet sich der Blick von Politik und Wirtschaft häufig auf die aufstrebenden Volkswirtschaften Südostasiens. Das dynamische Wachstum und die relativ großen Märkte der sogenannten Emerging ASEAN (Indonesien, Malaysia, Thailand, Philippinen und Vietnam) bieten eine vermeintlich vielversprechende Alternative zum großen Nachbarn China. Doch ein Blick auf die Wirtschaftsdaten zeigt, dass das Diversifizierungspotenzial mit Blick auf die südostasiatischen Wachstumsstaaten begrenzt ist. Das chinesische Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird bis 2030 um mehr wachsen, als das gesamte Volumen der Volkswirtschaften aller zehn Mitgliedsstaaten der ASEAN zusammen beträgt. In fast allen wirtschaftlich relevanten Faktoren von Pro-Kopf-Einkommen über Humankapital bis hin zur Infrastrukturqualität liegen die Emerging ASEAN zum Teil deutlich hinter China. Und ein wirtschaftliches Aufholen Südostasiens ist nicht in Sicht: Die jährlichen Wachstumsraten der fünf südostasiatischen Volkswirtschaften liegen nur sehr geringfügig über den chinesischen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die Emerging ASEAN für deutsche und europäische Unternehmen nicht attraktiv sein können. Gerade für Unternehmen, die eine China+1-Strategie verfolgen oder erstmals in Asien Fuß fassen wollen, bietet die Region einiges an Potenzial. Der vorliegende Report soll anhand zahlreicher vergleichender Wirtschaftsdaten aufzeigen, wo die Chancen und Grenzen einer Diversifizierungsstrategie deutscher Unternehmen in Südostasien liegen. Dabei ist das Ergebnis eindeutig: Die Emerging ASEAN können China nicht ersetzen, aber sehr wohl ergänzen.

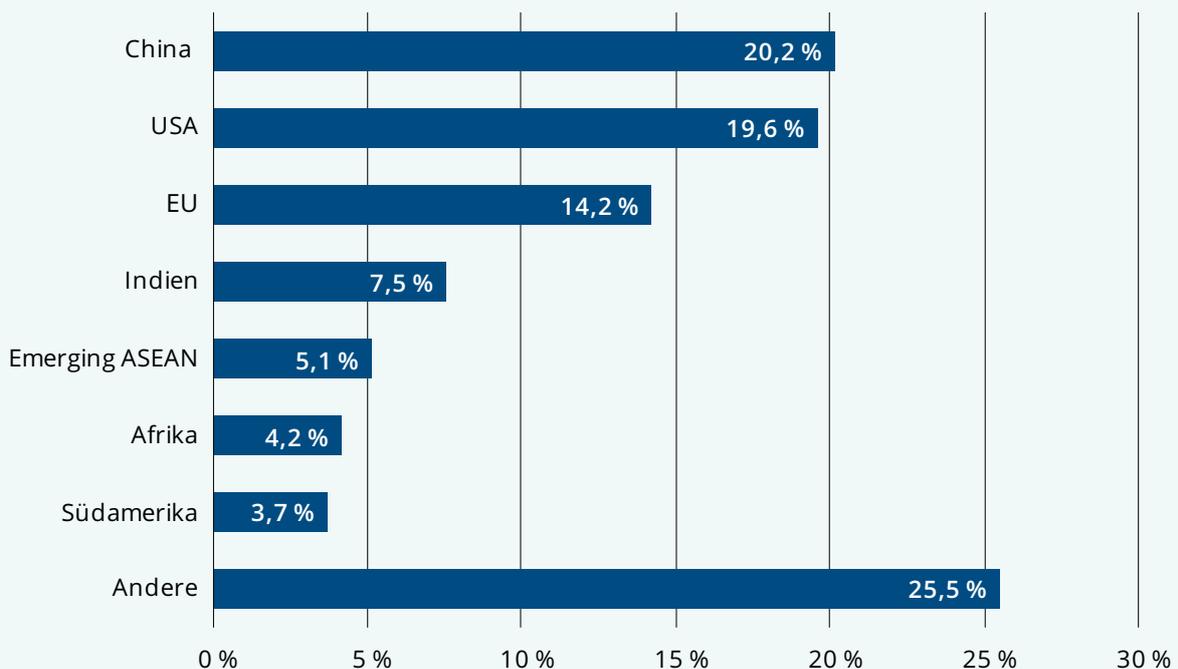
II. An China führt kein Weg vorbei

China ist heute die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt und auch nach Jahrzehnten hoher Wachstumsraten noch immer Zugpferd der globalen Wirtschaft. Selbst vor dem Hintergrund einer Immobilienkrise, deflationärer Tendenzen und den damit verbundenen wirtschaftlichen Eintrübungen zeigen aktuelle Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IMF), dass die chinesische Wirtschaft in den kommenden fünf Jahren mehr als 20 Prozent zum globalen Wirtschaftswachstum beitragen wird – mehr als jede andere Volkswirtschaft der Welt (vgl. Schaubild 1). Bis 2028 wird China den Berechnungen des IMF zufolge sogar über ein größeres BIP als die gesamte EU verfügen. Der Anteil anderer aufstrebender asiatischer Player wie Indien oder die Emerging ASEAN am globalen Wirtschaftswachstum bleibt dagegen deutlich hinter dem chinesischen zurück. Schwellenländer außerhalb

Asiens spielen zudem nur eine untergeordnete Rolle. An China führt damit auch in den nächsten Jahren wirtschaftlich kein Weg vorbei. Das gilt besonders für Deutschland und die EU mit ihrem auf den weltweiten Handel und offenen Märkten basierenden Wirtschaftsmodell.

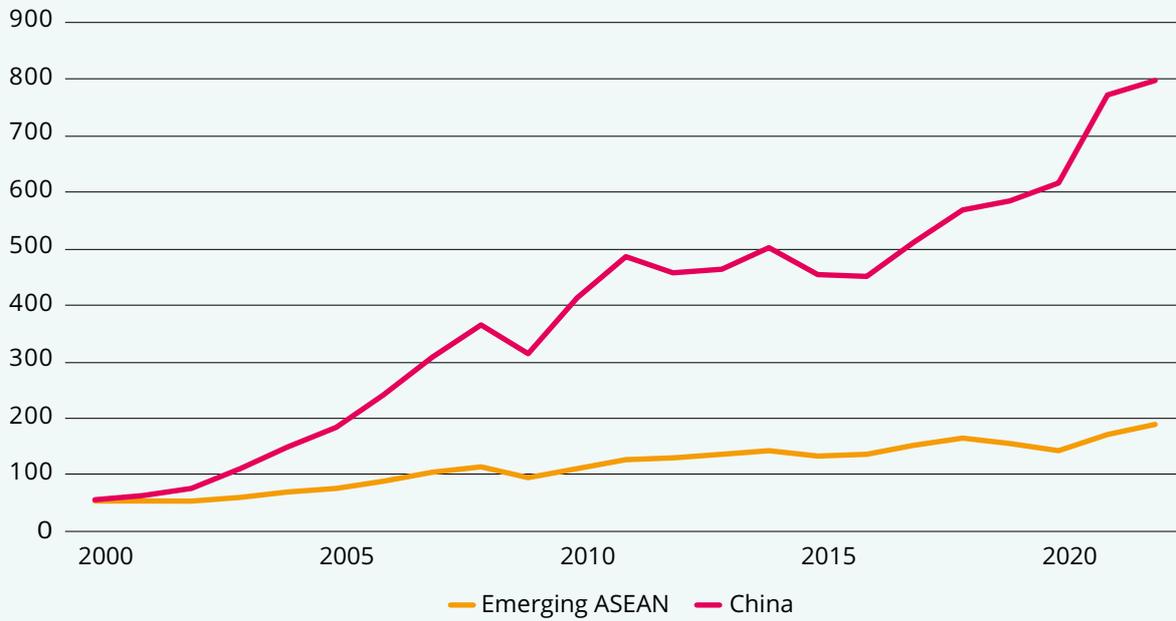
China ist der wichtigste Handelspartner der EU. Im Jahr 2022 entsprach das gesamte Handelsvolumen (Importe und Exporte) zwischen der EU und China mehr als 797 Milliarden US-Dollar. Das Gesamtvolumen des Außenhandels zwischen EU und China hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten fast verfünfeinfacht. Der Handel der EU mit den Emerging-ASEAN-Staaten hat sich dagegen im selben Zeitraum nicht einmal vervierfacht. Während das Handelsvolumen der EU mit China und den Emerging ASEAN im Jahr 2000 mit rund 55 Milliarden US-Dollar fast gleichauf lag,

Schaubild 1: Anteil am weltweiten BIP-Wachstum 2023–2028



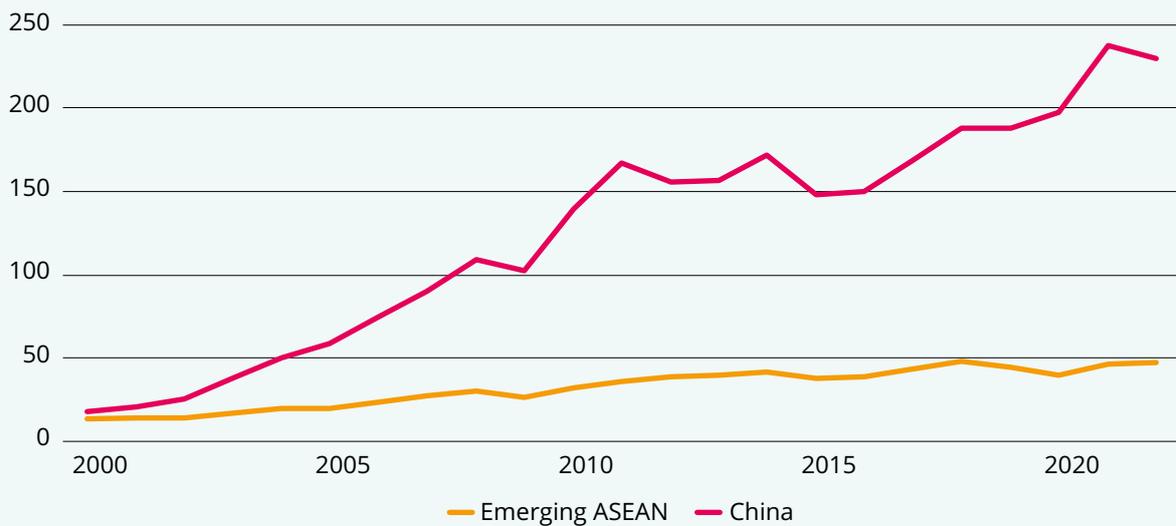
Quelle: eigene Berechnung basierend auf IMF Datamapper, <https://www.imf.org/external/datamapper>

Schaubild 2: Handelsvolumen der EU in Milliarden US-Dollar



Quelle: eigene Berechnung basierend auf UN Comtrade Database, <https://bit.ly/48KxIFL>

Schaubild 3: Handelsvolumen Deutschlands in Milliarden US-Dollar



Quelle: eigene Berechnung basierend auf UN Comtrade Database, <https://bit.ly/48KxIFL>

beträgt es heute mit den Emerging ASEAN nur knapp 189 Milliarden US-Dollar (vgl. Schaubild 2).

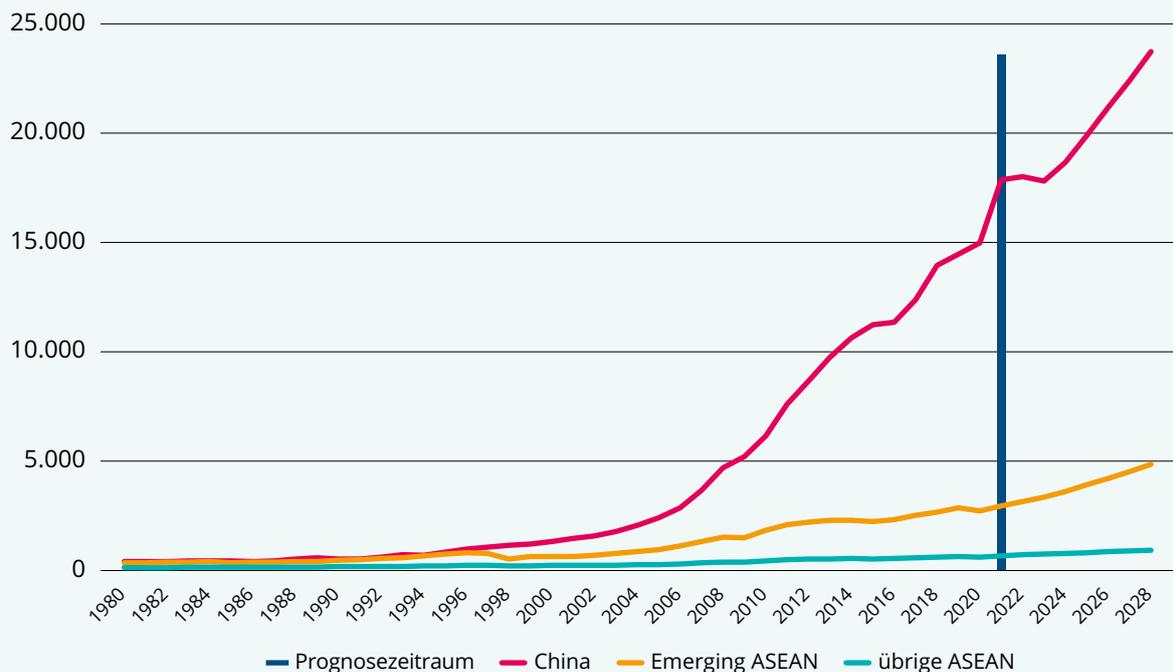
Für Deutschland hat die chinesische Wirtschaft eine herausragende Bedeutung. Fast die Hälfte aller europäischen Exporte nach China gehen auf das Konto deutscher Unternehmen. Zwar lag das Außenhandelsvolumen zwischen Deutschland und China 2022 mit 229,5 Milliarden US-Dollar unter dem Rekordwert von 2021 (237,7 Milliarden US-Dollar), aber immer noch mehr als 40 Milliarden US-Dollar über dem Vor-Corona-Wert. Das Außenhandelsvolumen Deutschlands mit den Emerging ASEAN lag 2022 dagegen bei 47,8 Milliarden US-Dollar und damit sogar etwas unter dem Wert vor der Pandemie (vgl. Schaubild 3).

Um für die EU als wirkliche Alternative zu China in Betracht zu kommen, müssten die Emerging ASEAN in den kommenden Jahren eine wirtschaftliche Aufholjagd einläuten und eine deutlich höhere Wachstumsdynamik als China zeigen. Nur

dann könnten sie dazu beitragen, dass sich europäische Handelsströme im umfangreichen Maße weg von China und hinein in die Region verlagern und sich die enorme Differenz mit Blick auf das Handelsvolumen der EU mit China zumindest signifikant verkleinern ließe. Doch ein Blick auf die Wachstumsprognosen für China und die fünf Emerging-ASEAN-Staaten gibt wenig Grund zu dieser Hoffnung.

Der IMF prognostiziert für China 2024 ein Wachstum des BIP von 4,2 Prozent. Damit liegt China etwa gleichauf mit Malaysia (4,3 Prozent) und deutlich über den 3,2 Prozent Wirtschaftswachstum Thailands. Zwar sagt der IMF für China bis 2028 eine abnehmende Wachstumsdynamik voraus. Doch gleiches gilt auch für die wirtschaftliche Entwicklung Malaysias und Thailands. Für Indonesien erwartet der IMF in den kommenden fünf Jahren eine gleichbleibende Wachstumsdynamik von jährlich fünf Prozent. Lediglich für die Philippinen und Vietnam, die beiden Volks-

Schaubild 4: Bruttoinlandsprodukt in Milliarden US-Dollar



Quelle: IMF Datamapper, <https://www.imf.org/external/datamapper>

wirtschaften mit dem geringsten Pro-Kopf-Einkommen der Emerging ASEAN, prognostiziert der IMF eine dynamischere Entwicklung mit Wachstumszahlen von deutlich über sechs Prozent bis 2028.⁴ Doch selbst solche Wachstumsraten sind für Schwellen- und Entwicklungsländer, die zu deutlich stärker entwickelten Volkswirtschaften aufschließen wollen, zu gering. Südkorea, der wahrscheinlich erfolgreichste der ostasiatischen Tigerstaaten, legte in den 1980er-Jahren zweistellige Wachstumsraten vor. Chinas Wirtschaft wuchs sogar von den 1980ern bis in die 2000er hinein über Jahrzehnte hinweg im zweistelligen Bereich.

Mit Blick auf die Gesamtwirtschaftsleistung bedeuten die vergleichsweise moderaten Wachstumszahlen der Emerging ASEAN, dass die Staaten den großen Abstand zu China nicht verkleinern können. Im Gegenteil, China wird seinen Vorsprung in den kommenden Jahren sogar noch ausbauen. China wird sein BIP bis 2028 von heute 17,7 Billionen US-Dollar (2023) auf 23,61 Billionen US-Dollar erhöhen, die Emerging ASEAN lediglich von 3,23 Billionen US-Dollar (2023) auf 4,73 Billionen US-Dollar (vgl. Schaubild 4). Das heißt, dass die chinesische Volkswirtschaft in den nächsten fünf Jahren um mehr wachsen wird, als die gesamte prognostizierte Wirtschaftsleistung der Emerging ASEAN im Jahr 2028 betragen wird – in anderen Worten: Chinas Wirtschaft wächst bis 2028 um eine ganze ASEAN.

China ist wichtigster Handelspartner Südostasiens und größter Konkurrent der EU

Zusätzlich zu den eher moderaten Wachstumsraten der Emerging ASEAN erschwert ein weiterer Faktor eine Diversifizierung der deutschen und europäischen Wirtschaftsbeziehung von China in die Region. Die ASEAN, als eine der (trotz allem) dynamischsten Wirtschaftsregionen der Welt, zieht auch andere Wirtschaftsmächte an. Japan, Südkorea, Australien, die USA und viele andere bauen ihre Wirtschaftsbeziehungen zu den Volkswirtschaften Südostasiens aus. Doch der schärfste wirtschaftliche Konkurrent für die

EU in der Region ist China selbst. Denn nicht nur für die EU, auch für die Staaten Südostasiens hat China in den letzten Jahren wirtschaftlich enorm an Bedeutung gewonnen. Dabei profitiert China von der ASEAN-China Free Trade Area (ACFTA) sowie davon, gemeinsam mit den ASEAN-Staaten Mitglied der Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP) zu sein, der größten Freihandelszone der Welt – anders als die EU, deren Handelsverhandlungen mit den Emerging-ASEAN-Staaten nach dem erfolgreichen Verhandlungsabschluss mit Vietnam im Jahr 2019 deutlich ins Stocken geraten sind.

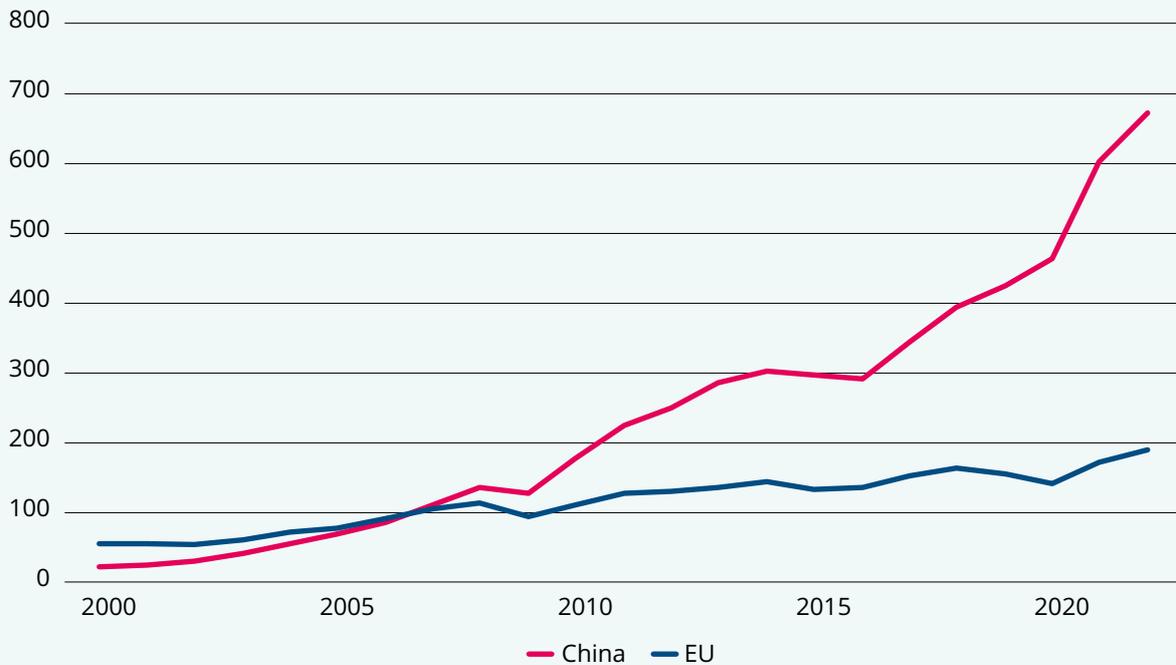
China ist für die Länder der Region inzwischen der mit Abstand wichtigste Wirtschaftspartner. Während sich das Außenhandelsvolumen zwischen der EU und den Emerging ASEAN in den letzten Jahren nur relativ langsam entwickelte, hat sich das Volumen zwischen China und den Emerging ASEAN in den letzten fünf Jahren nahezu verdoppelt (vgl. Schaubild 5).

Dabei spezialisiert sich China zunehmend auf die Produktion und den Export anspruchsvoller Industriegüter und tritt damit in direkte Konkurrenz zu deutschen und europäischen Industrieunternehmen.⁵ Die steigende Zahl chinesischer Autos (insbesondere mit E-Antrieb) auf den Straßen Südostasiens bei gleichzeitiger Unsichtbarkeit deutscher und europäischer Marken ist nur das sichtbarste Zeichen des Vormarsches der chinesischen Industrie in der Region.

Keine Diversifizierung in Sicht

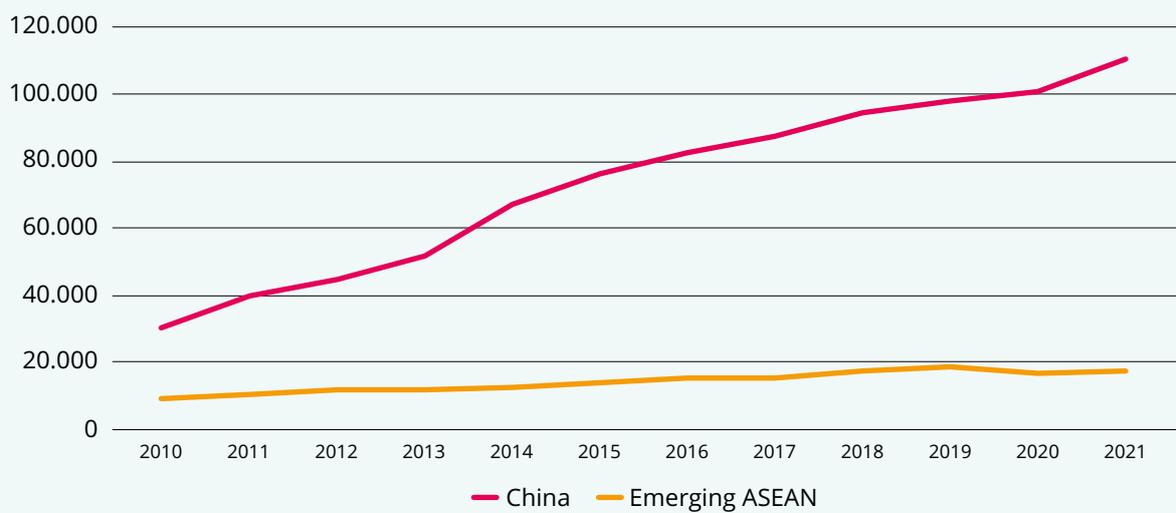
Trotz aller politischen Appelle und aufgeregten öffentlichen Debatten bleibt eine Diversifizierung der deutschen Wirtschaft weg von China bisher weitgehend aus. Zwar ist der deutsche Außenhandel mit China 2023 deutlich zurückgegangen, doch ist dies vor allem auf Sondereffekte in der Chemie- und der Kfz-Branche zurückzuführen.⁶ Bewegungen hin zu einem De-Risking der deutschen Unternehmen sind lediglich in sehr geringem Umfang zu beobachten.⁷ In einer Studie des Beratungsunternehmens PWC gaben zum Beispiel nur ein Prozent der befragten Unter-

Schaubild 5: Handelsvolumen der Emerging ASEAN in Milliarden US-Dollar



Quelle: eigene Berechnung basierend auf UN Comtrade Database, <https://bit.ly/48KxIFL>

Schaubild 6: Deutsche Direktinvestitionsbestände in Millionen Euro



Quelle: Deutsche Bundesbank Investitionsstatistiken, <https://www.bundesbank.de/resource/blob/804098/723ed10658859047d43037185ee49bb4/mL/ii-bestandsangaben-ueber-direktinvestitionen-data.pdf>

nehmen an, ihren Standort in China aufgeben zu wollen.⁸ Andere Unternehmensumfragen zeigen zudem, dass eine Mehrheit der deutschen Unternehmen, die auf Vorleistungen aus China angewiesen sind, keine Maßnahmen zur Verringerung ihrer Abhängigkeit von China plant oder ihre Beschaffung und Investitionen in China sogar noch ausbauen will.⁹

Die deutschen Direktinvestitionen in China sind zudem in den vergangenen Jahren massiv gestiegen. Der Bestand aller deutschen Direktinvestitionen in China liegt derzeit rund sechs Mal über dem Wert in den Emerging ASEAN (vgl. Schaubild 6). Tatsächlich stagnieren die Bestände der Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in den Emerging ASEAN seit einigen Jahren weitgehend. Lediglich in Thailand und Vietnam haben die deutschen Direktinvestitionen in den vergangenen Jahren zugenommen – in Vietnam allerdings noch auf einem relativ niedrigen Niveau.¹⁰ In China hingegen sind die deutschen Direktinvestitionen 2023 mit 11,9 Milliarden Euro sogar noch einmal auf einen neuen Rekordwert gestiegen.¹¹

Die Gründe dafür, dass deutsche Unternehmen ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu China nicht reduzieren können oder wollen, können vielfältig sein und sind bisher noch kaum erforscht.¹² Klar ist allerdings mit Blick auf die Wirtschaftsdaten, dass für viele Unternehmen China sowohl als Produktionsstandort als auch als riesiger Absatz-

markt derzeit nicht zu ersetzen ist. Es fehlt an echten Alternativen zur chinesischen Volkswirtschaft. Die Hoffnung, dass die aufstrebenden Schwellenländer der ASEAN diese Alternative bieten können, geht fehl – das zeigen die Wachstums-, Handels- und Investitionszahlen der Emerging ASEAN im Vergleich zu China sehr deutlich.

Dennoch können die Staaten der Region für deutsche und europäische Unternehmen insbesondere im Rahmen von China+1-Strategien eine wichtige Rolle spielen. Die Emerging ASEAN liegen geografisch an einigen der wichtigsten Handelsrouten der Welt und in unmittelbarer Nähe großer Märkte der Asien-Pazifik-Region wie Australien und Japan. Zudem sind die Staaten neben RCEP auch Mitglieder in einer Reihe weiterer regionaler und bilateraler Freihandelsabkommen. Die Länder bieten sich daher für Unternehmen als regionale Produktionszentren an, von wo aus die Märkte der Region außerhalb Chinas bedient werden könnten. Zudem kommt den Emerging ASEAN mit einer Bevölkerung von rund 596 Millionen Menschen (ASEAN gesamt rund 671 Millionen)¹³ und einer wachsenden, konsumfreudigen Mittelschicht als Markt selbst eine immer größere Bedeutung zu. Ein genauer Blick in die wirtschaftlichen Daten der fünf untersuchten Länder zeigt allerdings, dass auch eine China+1-Strategie mit Blick auf die Emerging ASEAN für deutsche und europäische Unternehmen eine große Herausforderung darstellt.

III. Das Potenzial der Emerging ASEAN als Produktionsstandort

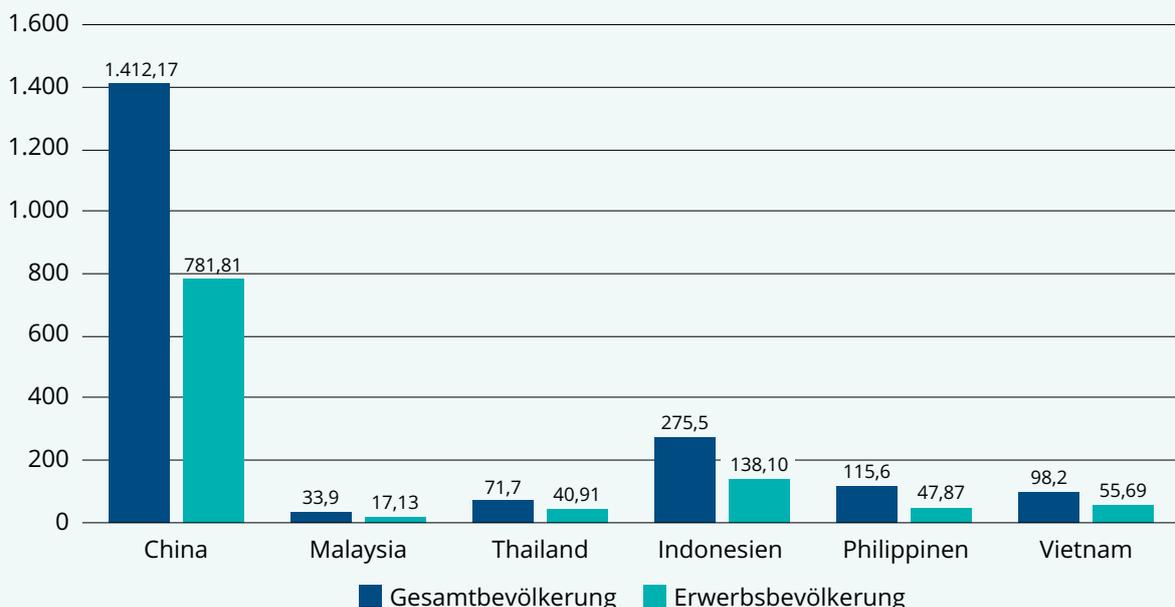
Auf den ersten Blick erscheint das Potenzial der Emerging ASEAN als Produktionsstandort für deutsche und europäische Unternehmen enorm. Auch wenn die Länder deutlich kleiner als China sind, verfügen sie über eine große Bevölkerung und damit über ein riesiges Arbeitskräfte-reservoir. Vier der fünf Emerging-ASEAN-Staaten gehören zu den Top 20 der bevölkerungsreichsten Länder der Welt. In Indonesien etwa, dem mit fast 276 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern viertgrößten Land der Welt, umfasst die Erwerbsbevölkerung mehr als 138 Millionen Menschen (vgl. Schaubild 7).

Auch hinsichtlich der Lohnkosten haben die Emerging ASEAN einen erheblichen Vorteil im Standortwettbewerb mit China. Die chinesischen Löhne im produzierenden Gewerbe liegen mit 1.130 US-Dollar deutlich über denen in den südostasiatischen

Schwellenländern. Selbst im industriell vergleichsweise hoch entwickelten Malaysia liegen die Industrielöhne knapp ein Drittel unter den chinesischen. In Thailand betragen sie deutlich weniger als die Hälfte und in Vietnam nicht einmal ein Drittel. In Indonesien und den Philippinen liegt das Lohnniveau im produzierenden Gewerbe sogar mehr als 75 Prozent unter dem chinesischen (vgl. Schaubild 8).

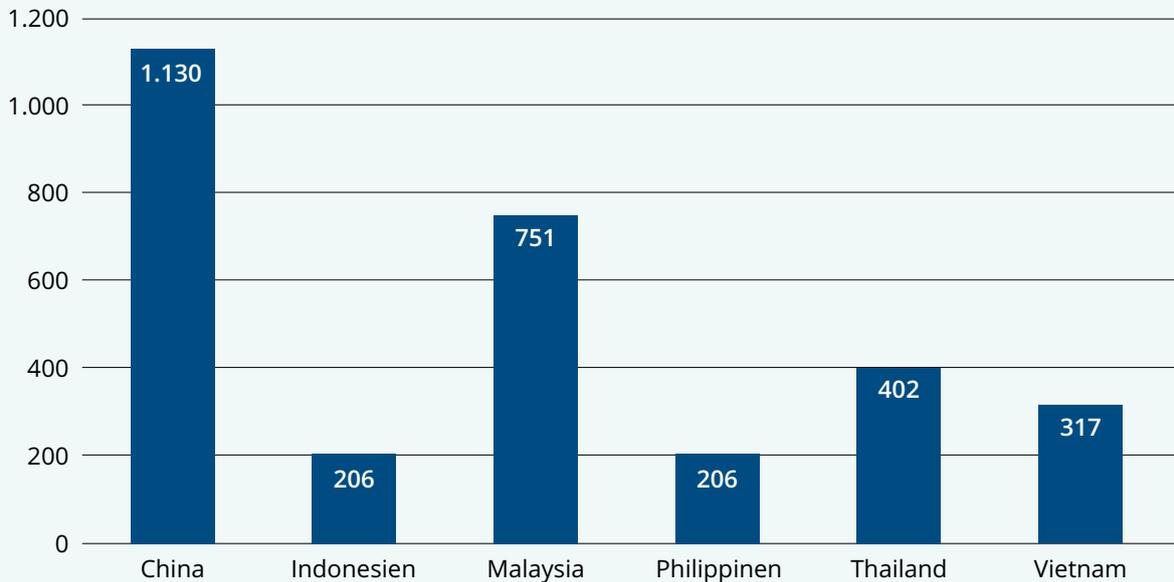
Zudem sind die Bevölkerungen der Emerging ASEAN insbesondere im Vergleich zu China, Japan und Südkorea noch relativ jung. Zwar geht auch in den Schwellenländern Südostasiens die Dynamik des Bevölkerungswachstums seit zwei Jahrzehnten kontinuierlich zurück, doch werden die Staaten erst in einigen Jahren ihren demografischen Höhepunkt überschritten haben. Bis dahin wird die Erwerbsbevölkerung aufgrund des

Schaubild 7: Gesamtbevölkerung und Erwerbsbevölkerung 2022 in Millionen



Quelle: World Bank DataBank, <https://databank.worldbank.org>

Schaubild 8: Monatslöhne im produzierenden Gewerbe in US-Dollar* **



Quelle: Trading Economics, <https://tradingeconomics.com/country-list/wages-in-manufacturing>; * Die Daten stammen von Dez 22 (CHN), Jun 23 (VNM), Sep 23 (IDN, THA), Jan 24 (MYS); **Für die Philippinen wurde aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit der gesamtwirtschaftliche durchschnittliche Monatslohn 2018 (ILOSTAT, <https://ilostat.ilo.org/topics/labour-costs/>) verwendet.

hohen Anteils junger Menschen noch deutlich anwachsen. So sind 30 Prozent der Bevölkerung in den Philippinen jünger als 15 Jahre, in Indonesien 25 Prozent, in Malaysia 23 Prozent und in Vietnam 22 Prozent. Dem gegenüber steht derzeit ein nur geringer Anteil an älteren Menschen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen (vgl. Tabelle 1). Ausnahme in der Region ist Thailand, das wie China bereits einen Rückgang seiner im Vergleich zu den anderen ASEAN-Staaten deutlich älteren Bevölkerung erlebt.

Tabelle 1: Bevölkerungsanteil nach Alter 2022

	0-14 Jahre	65+ Jahre
China	17 %	14 %
Malaysia	23 %	8 %
Thailand	16 %	15 %
Indonesien	25 %	7 %
Philippinen	30 %	5 %
Vietnam	22 %	9 %

Quelle: World Bank DataBank, <https://databank.worldbank.org>

Geringses Bildungsniveau und niedrige Produktivität

In den vier jungen Staaten der Emerging ASEAN ist daher viel von einer demografischen Dividende die Rede. Das große Reservoir junger Arbeitskräfte soll in den kommenden Jahren überdurchschnittliche Wachstumsraten und damit schnelle Wohlstandsgewinne schaffen. Doch droht diese Hoffnung auf eine demografische Dividende zumindest in Indonesien und den Philippinen enttäuscht zu werden. Denn den vielen jungen, auf den Arbeitsmarkt drängenden Menschen fehlt es am notwendigen Bildungs- und Ausbildungsniveau. Im aktuellen PISA-Ranking der OECD, bei dem weltweit die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften verglichen werden, landen die Philippinen mit durchschnittlich 353 Punkten auf dem 77. Rang (von 81) und damit deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 478 Punkten. Auch Indonesien schneidet mit durchschnittlich 369 Punkten und dem 69. Platz schlecht ab. Zudem leidet die junge Generation in Indonesien

Tabelle 2: PISA-Ergebnisse 2022

Land	Platzierung	durchschnittliche Punktzahl
Singapur	1	560
...
...
OECD-Durchschnitt		478
...
Vietnam	34	468
...
Malaysia	55	404
...
Thailand	63	394
...
Indonesien	69	369
...
Philippinen	77	353
...
...
Kambodscha	81	337

Quelle: OECD's Programme for International Student Assessment (PISA) 2022, <https://www.oecd.org/publication/pisa-2022-results/>

unter einer hohen Jugendarbeitslosigkeit von mehr als 22 Prozent.¹⁴

Das wirtschaftlich bereits relativ hochentwickelte Malaysia bewegt sich mit Platz 55 im Mittelfeld, aber mit 404 Punkten noch immer deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Positiver Ausreißer ist dagegen Vietnam. Das Land liegt mit 468 Punkten nur knapp unter dem OECD-Durchschnitt und weit vor seinen südostasiatischen Nachbarstaaten (vgl. Tabelle 2). Mit Blick auf das noch immer sehr niedrige Entwicklungs- und Einkommensniveau, ist eine solche Positionierung im PISA-Ranking für Vietnam außergewöhnlich und zeigt die Fortschritte, die das Land in den vergangenen Jahren im Bildungsbereich gemacht hat.

Was die PISA-Ergebnisse für die junge Generation in den Emerging ASEAN zeigt, lässt sich aber auch mit Blick auf die gesamte Erwerbsbevölkerung in

Tabelle 3: Human Capital Index (HCI) 2020

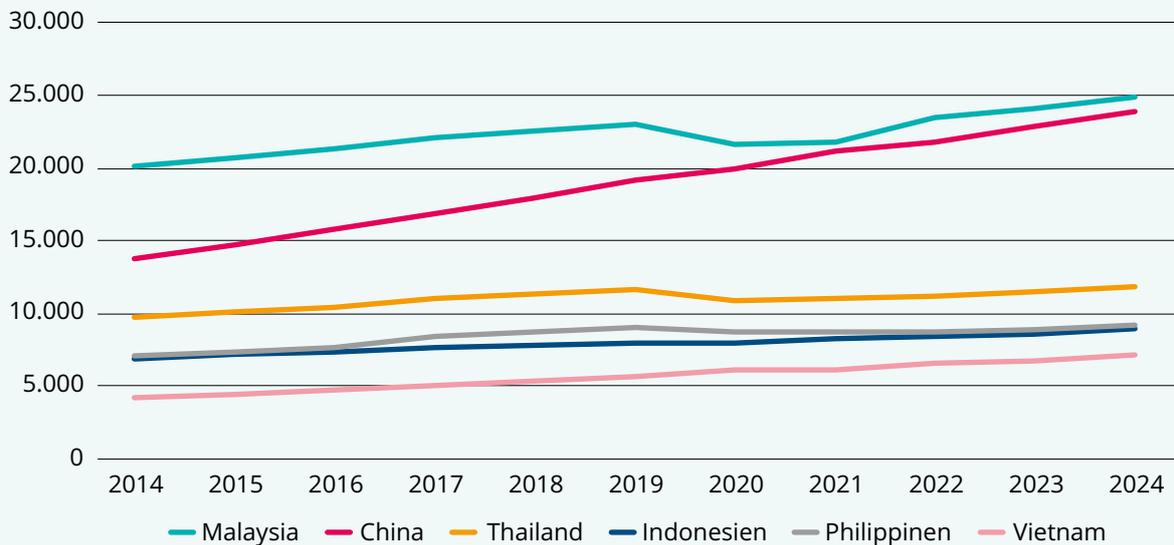
Land	Platzierung	HCI-Wert
Singapur	1	0,88
...
...
EU-Durchschnitt		0,74
...
Vietnam	38	0,69
...
China	45	0,65
...
Malaysia	62	0,61
...
Thailand	63	0,61
...
Indonesien	96	0,54
...
Philippinen	103	0,52
...
...
Niger	173	0,29

Quelle: Weltbank, <https://datacatalog.worldbank.org>

den Ländern feststellen. Der Human Capital Index (HCI) der Weltbank, der verschiedene Parameter zu Bildungs- und Gesundheitsniveau in einer Gesellschaft berücksichtigt, sieht die Philippinen (Platz 103) und Indonesien (Platz 96) weit abgeschlagen. Malaysia und Thailand liegen zwar im weltweiten Mittelfeld, aber noch immer hinter China. Lediglich Vietnam liegt im Ranking mit Platz 38 deutlich vor China und nicht mehr weit entfernt vom Durchschnitt der EU-Staaten (vgl. Tabelle 3).

Vor dem Hintergrund des in den meisten Emerging-ASEAN-Staaten relativ unterentwickelten Humankapitals überrascht es nicht, dass auch die Arbeitsproduktivität im Großteil der Länder eher gering ist. Die ILO sieht Malaysia aufgrund seines relativ hohen Industrialisierungsniveaus mit 24.861 US-Dollar pro Erwerbstätigen im Jahr 2024 mit einer höheren Arbeitsproduktivität als China (23.867 US-Dollar). Die anderen Emerging-ASEAN-

Schaubild 9: Arbeitsproduktivität pro Erwerbstätigen pro Jahr in US-Dollar



Quelle: Internationale Arbeitsorganisation (ILO), ILOSTAT, <https://ilostat.ilo.org/>; nominale Werte in konstanten US-Dollar, Basisjahr 2015

Staaten weisen deutlich niedrigere Produktivitätszahlen auf. Thailand hat in dieser Gruppe mit 11.834 US-Dollar pro Jahr und Erwerbstätigen zwar den höchsten Wert, allerdings ist die Produktivität dort in den vergangenen Jahren nur schwach gewachsen. In den Philippinen ist die Arbeitsproduktivität in den vergangenen Jahren größtenteils stagniert und liegt voraussichtlich erst 2024 mit 9.196 US-Dollar wieder über dem Vor-Corona-Niveau. Indonesiens Arbeitsproduktivität ist in den vergangenen Jahren dynamischer gewachsen, liegt mit 8.949 US-Dollar aber weiterhin auf einem relativ niedrigen Level. Das dynamischste Produktivitätswachstum kann Vietnam vorweisen. Dennoch liegt es trotz des guten Abschneidens in den oben genannten Rankings mit 7.152 US-Dollar auf dem letzten Platz der Emerging ASEAN (vgl. Schaubild 9). Grund hierfür ist, dass ein großer Teil der vietnamesischen Erwerbstätigen aufgrund des niedrigen wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus des Landes in arbeitsintensiven und wenig produktiven Sektoren beschäftigt ist.

Geringe Wettbewerbsfähigkeit und schwierige Rahmenbedingungen

Neben einem ausreichenden Reservoir an gut ausgebildeten und produktiven Arbeitskräften sind deutsche und europäische Unternehmen mit Blick auf eine Standortentscheidung zugunsten der Emerging ASEAN auf einen wettbewerbsfähigen industriellen Sektor sowie die passenden rechtlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen angewiesen. Gerade im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie zeigt sich allerdings, wie groß der Abstand zwischen China und den Schwellenländern Südostasiens wirklich ist. Der Competitive Industrial Performance Index (CIP) der UN-Organisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO) sieht die industrielle Wettbewerbsfähigkeit Chinas mit einem Wert von 0,37 weltweit auf Rang 2 – direkt hinter Deutschland, dem Land mit der (noch) höchsten industriellen Wettbewerbsfähigkeit. Die Emerging ASEAN liegen weit dahinter oder sind deutlich abgeschlagen (vgl. Tabelle 4). Malaysia als industriell am weitesten entwickelte Volkswirtschaft der Emerging ASEAN liegt mit einem Wert von 0,15 auf Rang 20, gefolgt von Thailand mit 0,12 auf Rang 25. Beide Länder haben in den vergangenen Jahren aller-

Tabelle 4: Competitive Industrial Performance Index (CIP) 2021

Land	CIP-Position	CIP-Score
Deutschland	1	0,40
...		
China	2	0,37
...		
...		
Malaysia	20	0,15
...		
Thailand	25	0,12
...		
Vietnam	30	0,11
...		
Indonesien	39	0,08
...		
Philippinen	44	0,06

Quelle: UNIDO, <https://stat.unido.org/database/CIP>

dings laut CIP an industrieller Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt. Vietnam, das mit einem Wert von 0,11 auf Rang 30 liegt, hat dagegen in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich an industrieller Wettbewerbsfähigkeit hinzugewonnen und ist im Ranking seit 2002 um fast 50 Plätze aufgestiegen. Schlusslichter innerhalb der Emerging ASEAN sind auch in diesem Index Indonesien (0,08, Rang 39) und die Philippinen (0,06,

Rang 44). Während in Indonesien die industrielle Wettbewerbsfähigkeit seit Jahren stagniert, hat sie in den Philippinen trotz des ohnehin niedrigen Niveaus sogar noch abgenommen. Insgesamt leidet die industrielle Wettbewerbsfähigkeit der Emerging ASEAN an einer relativ gering ausgeprägten Einbindung in die globalen industriellen Lieferketten sowie an der relativ geringen industriellen Wertschöpfung und Produktivität. So beträgt die industrielle Wertschöpfung pro Kopf in den Philippinen nur knapp ein Fünftel der entsprechenden Wertschöpfung in China. Und weniger als ein Drittel des Werts aller industriellen Exporte Malaysias zum Beispiel sind auf Wertschöpfung im Land selbst zurückzuführen. Im Fall Indonesiens kommt noch hinzu, dass nur 30 Prozent aller Industrieexporte aus mittel- und hochtechnologischen Industriegütern besteht – weniger als die Hälfte des entsprechenden Anteils in den anderen Volkswirtschaften der Emerging ASEAN.¹⁵

Mit Blick auf die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für ausländische Unternehmen sowie Investorinnen und Investoren ergibt sich unter den Emerging-ASEAN-Staaten ein gemischtes Bild. Besonders der Blick auf Malaysia zeigt deutlich, warum das Land neben Singapur die wirtschaftlich mit Abstand am weitesten entwickelte Volkswirtschaft in Südostasien ist. In den relevanten Rankings führt Malaysia deutlich vor

Tabelle 5: Institutional Quality Index (ausgewählte Bereiche)

	China	Indonesien	Thailand	Philippinen	Vietnam	Malaysia	Deutschland
Effektives Regieren	0,50	0,44	0,13	0,06	0,18	0,99	1,29
Korruptionskontrolle	0,02	-0,43	-0,45	-0,54	-0,29	0,25	1,82
Politische Stabilität und Gewaltfreiheit	-0,44	-0,44	-0,38	-0,71	-0,03	0,14	0,62
Qualität der Regulierung	-0,42	0,21	0,17	0,06	-0,43	0,64	1,52
Rechtsstaatlichkeit	-0,04	-0,19	0,07	-0,52	-0,16	0,56	1,53

Quelle: Worldwide Governance Indicators | World Bank DataBank, <https://databank.worldbank.org/source/worldwide-governance-indicators>, zuletzt aktualisiert 2023

Tabelle 6: Korruptionswahrnehmungsindex 2023

Land	Platzierung	Score
Dänemark	1	90
...		
Malaysia	57	50
...		
Weltweiter Durchschnitt		43
...		
China	76	42
...		
Vietnam	83	41
...		
Thailand	108	35
...		
Indonesien	115	34
...		
Philippinen	115	34

Quelle: Transparency International, <https://www.transparency.org/en/cpi/2023>

den anderen Schwellenländern der Region, aber auch vor China. Im Institutional Quality Index aus dem Jahr 2023 etwa liegt Malaysia in allen Kategorien deutlich vor China und den anderen Emerging-ASEAN-Staaten. Das demokratische Indonesien kann in den Kategorien „Effektives Regieren“ und „Qualität der Regulierung“ im Vergleich mit China und den übrigen Emerging ASEAN zwar noch relativ gute Werte vorlegen, doch insgesamt ergibt sich für die Emerging ASEAN (ohne Malaysia) ein sehr schwaches Bild (vgl. Tabelle 5).

Dies liegt besonders an einem Mangel an Rechtsstaatlichkeit sowie an dem im weltweiten Vergleich erheblichen Ausmaß an Korruption in den Emerging-ASEAN-Staaten. Während Malaysia im Korruptionswahrnehmungsindex von Transparency International mit einem Score von 50 und Platz 57 sogar deutlich besser als der weltweite Durchschnitt (Score 43) abschneidet, kommen China (Platz 76, Score 42) und Vietnam (Platz 83, Score 41) immerhin noch auf Werte nur leicht darunter. In Thailand (Platz 108, Score 35) sowie insbesondere in Indonesien und den Philippinen

Tabelle 7: International Trade Barrier Index (TBI) 2023

Land	Platzierung	TBI-Score
Singapur	1	2,57
...		
Malaysia	45	3,88
...		
Vietnam	77	4,75
...		
China	78	4,8
...		
Philippinen	81	5,15
...		
Thailand	85	5,42
...		
Indonesien	86	5,47

Quelle: Tholos Foundation, <https://www.tradebarrierindex.org/>

(beide Platz 115, Score 34) ist die Korruption im globalen Vergleich dagegen besonders stark verbreitet (vgl. Tabelle 6).

Zentral sind zur Bewertung des Diversifizierungspotenzials der Emerging ASEAN auch die Rahmenbedingungen für den grenzüberschreitenden Handel in den Ländern. Denn unkomplizierte Regeln für die Einfuhren von Vorprodukten und die Ausfuhren von produzierten Waren sind wichtig, wenn deutsche und europäische Unternehmen ihre Produktion in die Region verlagern sollen. Der International Trade Barrier Index (TBI) der Tholos Foundation, der jährlich die 88 größten Volkswirtschaften der Welt mit Blick auf den Umfang ihrer Handelsbarrieren vergleicht, zeichnet auch hier ein durchwachsendes Bild. Auch im TBI-Ranking liegt Malaysia mit einem Score von 3,88 und Position 45 deutlich vor den anderen Staaten der Emerging ASEAN. Vietnam liegt mit 4,75 Punkten und Platz 77 etwa gleichauf mit China auf Platz 78. Die Philippinen und vor allem Thailand und Indonesien finden sich aufgrund vergleichsweise hoher Handelshemmnisse auf den hinteren

Tabelle 8: Logistics Performance Index (LPI) 2023

Land	Platzierung	LPI-Score
China	19	3,7
Malaysia	24	3,6
EU-Durchschnitt		3,6
Thailand	26	3,5
Philippinen	43	3,3
Vietnam	43	3,3
Indonesien	61	3

Quelle: Weltbank, <https://lpi.worldbank.org/international/global>, niedrigster Wert = 1, höchster Wert = 5

ten Rängen (vgl. Tabelle 7). An China führt dank seiner wirtschaftlichen Größe und seiner herausragenden Bedeutung für den Welthandel trotz eines hohen Levels an Protektionismus für ausländische Investitionen kein Weg vorbei. Für die deutlich kleineren und wirtschaftlich schwächeren Volkswirtschaften der Emerging ASEAN gilt dies nicht. Ihre weitreichenden Handelsbarrieren drohen, europäische Unternehmen auf der Suche nach potenziellen Produktionsstandorten in der Region abzuschrecken.

Zusätzlich zu förderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen berücksichtigen Unternehmen bei ihrer Standortentscheidung die Qualität der vorhandenen Infrastruktur in den zur Auswahl stehenden Ländern. Wichtig sind dabei vor allem die Bereiche Transport und Logistik. Fabriken sind angewiesen auf gut ausgebaute Logistikinfrastruktur und Transportwege, um Vorprodukte für ihre Produktion zuverlässig und effizient beziehen und ihre gefertigten Produkte zu den Kunden inner- und außerhalb des Landes transportieren zu können. Der Logistics Performance Index (LPI) der Weltbank vergleicht 139 Länder weltweit und berücksichtigt dabei neben der klassischen Transportinfrastruktur wie Straßen- und Schienenwege

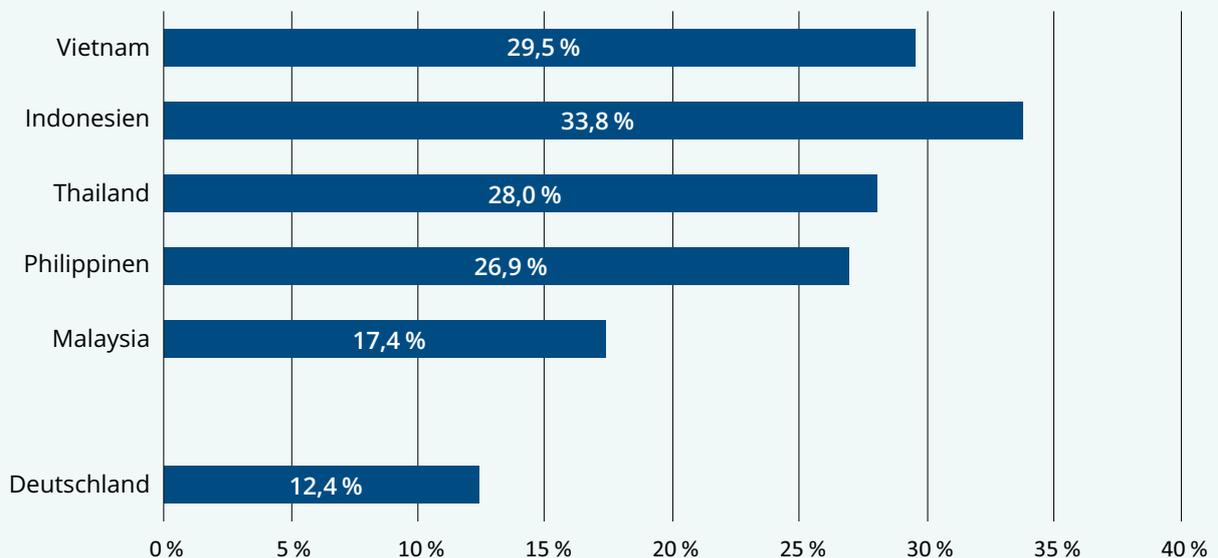
zum Beispiel auch Indikatoren wie die Qualität von Zollabfertigungen oder des internationalen Warenversands. Eine hohe Qualität in diesen Bereichen ist essenziell, um als Produktionsstandort effizient in globale Lieferketten eingebunden werden zu können. Es ist daher wenig verwunderlich, dass die Topplätze im LPI-Ranking von den am stärksten in den Welthandel eingebundenen Volkswirtschaften wie Singapur, Deutschland, Niederlande, Japan, Südkorea, den USA oder China besetzt sind. Malaysia und Thailand schneiden mit Rang 24 und 26 ebenfalls noch relativ gut ab. Die Philippinen, Vietnam und vor allem Indonesien liegen im Ranking mit Platz 43 und 61 allerdings deutlich zurück (vgl. Tabelle 8). Dies liegt neben der relativ geringen Qualität der Transportinfrastruktur insgesamt vor allem an schwachen Scores im Bereich der Zollabfertigung und des internationalen Warenversands.

China dominiert schon heute die Lieferketten in den Emerging ASEAN

Die Frage, ob eine Produktionsverlagerung von China hin zu den Emerging ASEAN oder der Aufbau eines zusätzlichen Produktionsstandorts im Sinne einer China+1-Strategie Sinn macht, hängt nicht nur von den oben eruierten wirtschaftlichen, rechtlichen und infrastrukturellen Standortfaktoren ab. Ein wichtiges Kriterium ist vor allem, ob der Aufbau eines Produktionsstandorts in den Emerging ASEAN überhaupt zu einer Diversifizierung im Sinne eines China+1 führen würde oder ob aufgrund der engen Verflechtungen der südostasiatischen Volkswirtschaften mit China der Diversifizierungseffekt für deutsche und europäische Unternehmen gering oder praktisch gar nicht gegeben wäre. Der Blick auf den Anteil der Importe von Vorprodukten aus China an allen importierten Vorprodukten in den Emerging ASEAN ist ernüchternd.

China dominiert mit einem enorm hohen Anteil an allen Vorproduktimporten die industriellen Lieferketten in den Emerging ASEAN (vgl. Schaubild 10). Mehr als ein Drittel aller importierten Vorprodukte in Indonesien stammen aus China. In Vietnam liegt der Anteil bei 29,5 Prozent, in

Schaubild 10: Anteil der Vorproduktimporte aus China an allen Vorproduktimporten 2021



Quelle: World Integrated Trade Solutions (WITS) 2024, <https://wits.worldbank.org/>

Thailand bei 28 Prozent, auf den Philippinen bei 26,9 Prozent und selbst in Malaysia bei stattlichen 17,4 Prozent. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der chinesischen Vorproduktimporte in Deutschland, dem ja insbesondere mit Blick auf seine industrielle Verflechtung eine zu hohe Abhängigkeit von China attestiert wird, gerade einmal 12,4 Prozent. Für Vietnam hat die britische Wirtschaftszeitung *The Economist* jüngst eine fast 100-prozentige Korrelation zwischen der monatlichen Zunahme der Importe aus China und der Exporte in die USA errechnet. Das legt die Vermutung nahe, dass die zunehmende Produktionsverlagerung aus China nach Vietnam mit Blick auf die USA vor allem dazu dient, die in den letzten Jahren dort eingeführten hohen Zölle für chinesische Importe zu umgehen.¹⁶ Inwieweit eine ähnliche Korrelation auch mit Blick auf die wachsende Handelsbilanz Vietnams mit der EU besteht, lässt sich nicht sagen. Die Tatsache, dass Vietnam als

erstes und bisher einziges Land der Emerging ASEAN 2019 ein Freihandelsabkommen mit der EU abgeschlossen hat und damit einen bevorzugten Zugang zum europäischen Markt genießt, lässt eine solche Vermutung zumindest nicht aus der Luft gegriffen erscheinen. Der hohe Anteil chinesischer Vorproduktimporte in den Emerging ASEAN macht jedenfalls deutlich, dass der Aufbau eines Produktionsstandorts in der Region die Abhängigkeit von China nur bedingt reduzieren würde. Deutsche und europäische Unternehmen wären auch in ihren Fabriken in Südostasien möglicherweise auf einen hohen Anteil chinesischer Vorprodukte angewiesen. In einem solchen Fall wäre eine China+1-Strategie am Ende nicht viel mehr als eine Pseudo-Diversifizierung – eine Diversifizierung zwar mit Blick auf die Landkarte, aber nicht mit Blick auf die Liefer- und Wertschöpfungsketten.

IV. Das Potenzial der Emerging ASEAN als Absatzmarkt für europäische Produkte

China ist für die deutsche und europäische Wirtschaft trotz jüngster Eintrübungen noch immer einer der weltweit wichtigsten Absatzmärkte. Mit einem Gesamtvolumen von 97,3 Milliarden Euro war China für Deutschland 2023 das viertgrößte Exportziel hinter den USA, Frankreich und den Niederlanden.¹⁷ Für die EU insgesamt ist China mit einem Volumen von 223,5 Milliarden Euro der drittgrößte Exportmarkt nach den USA und Großbritannien.¹⁸ Die Exportzahlen berücksichtigen allerdings nicht die Güter, die deutsche und europäische Unternehmen in China für den chinesischen Markt produzieren. Tatsächlich dürften die Exportzahlen die Bedeutung des chinesischen Absatzmarktes für die deutsche und europäische Wirtschaft deutlich unterschätzen. Immerhin machen zahlreiche große deutsche und europäische Unternehmen, vor allem im produzierenden Gewerbe, zwischen zehn und 15 Prozent ihres weltweiten Gewinns in China.¹⁹ Doch für viele Unternehmen aus Europa wird das Marktumfeld in China zunehmend schwierig. Die chinesische Regierung will sich mit ihrer „Made in China 2025“-Strategie technologisch unabhängiger vom Ausland machen und unterstützt dabei massiv die Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Unternehmen in zahlreichen Schlüsselbranchen.²⁰ Für deutsche und europäische Unternehmen bedeutet das eine wachsende einheimische Konkurrenz auf dem chinesischen Markt. Spürbar ist dies bereits im Maschinenbau oder in der Pkw-Branche, wo deutsche Unternehmen zuletzt Marktanteile gegenüber chinesischen Unternehmen eingebüßt haben.²¹

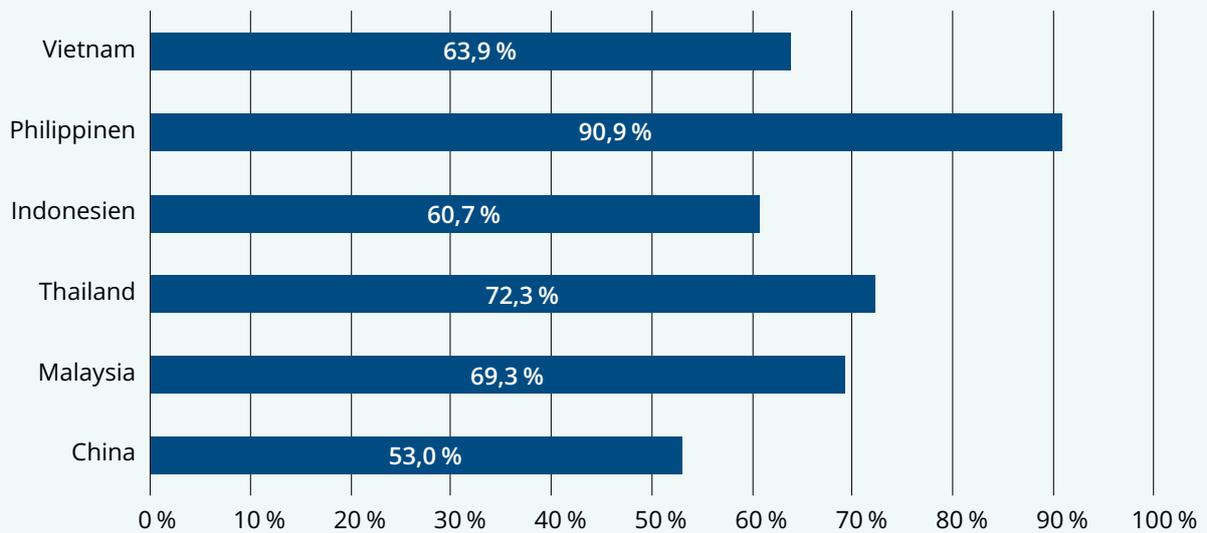
Diversifizierung ist für europäische Unternehmen mit Blick auf den chinesischen Absatzmarkt damit nicht nur eine Frage der Risikoreduzierung, sondern auch eine wirtschaftlich notwendige Strategie, um langfristig alternative Absatzmärkte mit Wachstumspotenzial für die eigenen Produkte zu

erschließen. Die Volkswirtschaften der Emerging ASEAN bieten auch hier auf den ersten Blick ein enormes Potenzial. Mit einer Gesamtbevölkerung von rund 596 Millionen Menschen und einer stark wachsenden Mittelschicht verfügen die fünf Schwellenländer über ein erhebliches Reservoir an potenziellen Konsumentinnen und Konsumenten. Tatsächlich ist der private Konsum einer der wichtigsten Wachstumstreiber in den Emerging ASEAN. Im Vergleich etwa zu China machen die staatlichen und privaten Konsumausgaben in den Ländern einen deutlich größeren Anteil am gesamten Bruttoinlandsprodukt aus. Während in China die Konsumausgaben nur 53 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmachen, sind es in den Emerging ASEAN größtenteils deutlich über 60 Prozent und in den Philippinen sogar mehr als 90 Prozent (vgl. Schaubild 11).

Zudem sorgt das relativ dynamische Wirtschaftswachstum in den Emerging ASEAN gepaart mit dem zunehmenden Interesse vieler internationaler Industrieunternehmen an der Region als Produktionshub für eine steigende Importnachfrage nach Industriegütern und Vorprodukten. Gerade für deutsche und europäische Unternehmen zum Beispiel im Maschinenbau oder der Zuliefererindustrie könnten sich hier neue Chancen ergeben.

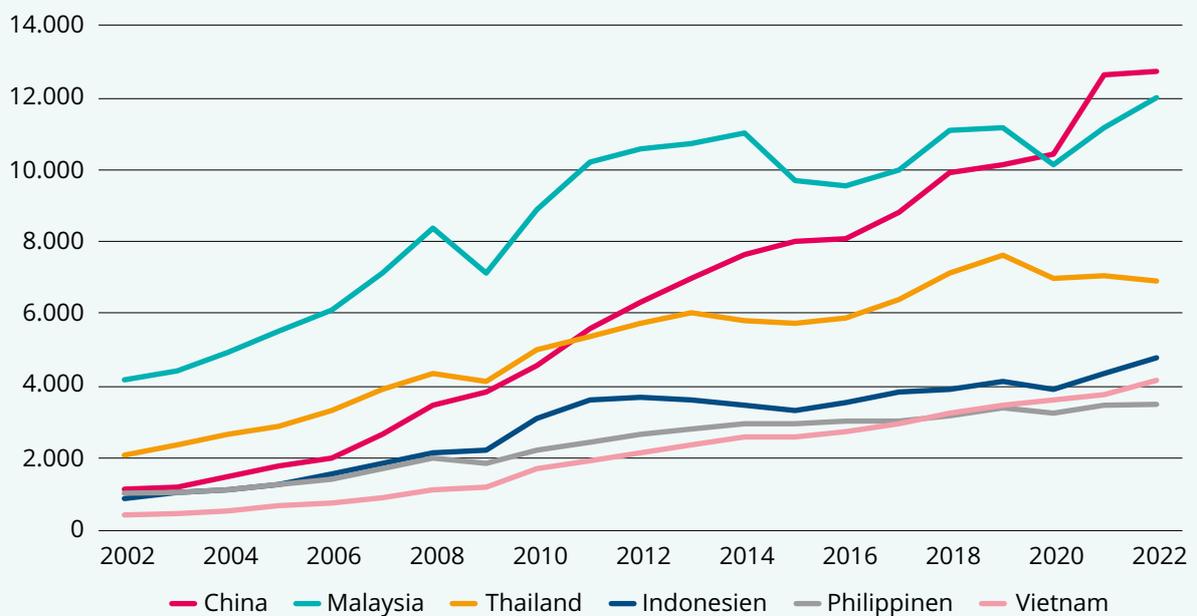
Doch auch mit Blick auf die Potenziale der Emerging ASEAN als alternative Absatzmärkte für die deutsche und europäische Wirtschaft dämpft eine genauere Analyse allzu große Hoffnungen. Einige Faktoren, die bereits in der obigen Diskussion des Potenzials der fünf Schwellenländer als Produktionsstandorte eine Rolle spielten, bedeuten auch erhebliche Herausforderungen in der Frage der Marktdiversifizierung. Langwierige und komplizierte Zollverfahren sowie unzureichende Hafenskapazitäten etwa

Schaubild 11: Anteil der Konsumausgaben am Bruttoinlandsprodukt



Quelle: World Bank DataBank, <https://data.worldbank.org/>

Schaubild 12: Jährliches Pro-Kopf-Einkommen in US-Dollar



Quelle: World Bank DataBank, <https://data.worldbank.org/>; nominale Werte in aktuellen US-Dollar

erschweren die Einfuhr von Produkten. Zudem machen protektionistische Regeln – sowohl hohe Zölle als auch zahlreiche nicht-tarifäre Handelshemmnisse – in Ländern wie Indonesien und den Philippinen den Zugang zu diesen potenziell riesigen Märkten teuer oder in einzelnen Fällen sogar nahezu unmöglich. Hier zeigt sich ein erheblicher Nachteil für europäische Unternehmen aufgrund fehlender Freihandelsabkommen. Staaten wie Australien, Japan, Südkorea oder Indien drohen den Europäern dank Freihandelsabkommen und regionalen Handelszonen wie RCEP oder CPTPP den Rang abzulaufen. Ganz besonders gilt dies aber für China, das im Zuge von ACFTA und RCEP innerhalb weniger Jahre zum größten Bezugsland für Importe der ASEAN avancierte. Allein zwischen 2017 und 2022 wuchsen die chinesischen Importe in die ASEAN um 70 Prozent. Damit ist China für fast 25 Prozent aller Importe in die Region verantwortlich. 80 Prozent der Importe aus China sind Industriegüter – neben Elektronik vor allem Maschinen- und Maschinenteile sowie chemische Produkte.²² Produkte also, mit denen die chinesischen Hersteller deutschen und europäischen Industrieunternehmen direkte Konkurrenz auf dem Weltmarkt und in den Emerging ASEAN machen.

Um im Wettbewerb mit der chinesischen Konkurrenz mithalten zu können, benötigen die europäischen Unternehmen schnellstmöglich vereinfachte Zugänge zu den Absatzmärkten der Emerging ASEAN. Daher sind sie auf den schnellen Abschluss der weiterhin offenen Handelsverhandlungen der EU mit Malaysia, Thailand, Indonesien und den Philippinen angewiesen. Doch selbst wenn eine große Anzahl der Zölle und nicht-tarifären Handelshemmnisse für europäische Importe in die genannten Länder zeitnah wegfallen sollten, ist es fraglich, ob die deutschen und europäischen Industrieunternehmen sich auf den Märkten der Emerging ASEAN im Wettbewerb gegen die Konkurrenz aus China durchsetzen könnten. Denn China setzt weltweit auf einen niedrigen Preis als wichtigsten Wettbewerbsvorteil seiner Produkte – das gilt sowohl für Konsumgüter als auch für hochtechnologische Industrieprodukte. Das trifft vor allem die deutschen und europäischen Unternehmen, die ihre hochwertigen Konsum-

und Industrieprodukte zu relativ hohen Preisen auf den Weltmärkten anbieten. Wie entscheidend dieser Wettbewerbsvorteil auf den Märkten der Emerging ASEAN sein kann, zeigt ein Blick auf das Pro-Kopf-Einkommen in den fünf Staaten.

Innerhalb der Emerging ASEAN hat nur Malaysia mit 11.993 US-Dollar ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen, das annähernd mit dem Chinas von 12.720 US-Dollar vergleichbar wäre. Selbst in Thailand liegt das Pro-Kopf-Einkommen nur bei 6.910 US-Dollar und ist seit 2018 sogar gesunken. In Indonesien und Vietnam ist das Pro-Kopf-Einkommen in den vergangenen Jahren zwar rapide gestiegen, liegt aber mit 4.788 US-Dollar und 4.164 US-Dollar noch immer auf einem relativ niedrigen Niveau. Die Philippinen bilden auch hier das Schlusslicht. Mit 3.499 US-Dollar liegt das Pro-Kopf-Einkommen inzwischen sogar deutlich unter dem Vietnams (vgl. Schaubild 12). Zudem ist das Einkommensniveau während Corona sogar zurückgegangen und hat sich im Vergleich zum Wert vor der Pandemie bis heute nur wenig erholt.

Damit wird deutlich, dass das Marktpotenzial für deutsche und europäische Produkte in den Emerging ASEAN mit Ausnahme des relativ kleinen Malaysias begrenzt ist. Am deutlichsten wird das am Beispiel des Automobilmarktes. Während deutsche Autohersteller 2022 in China rund 4,4 Millionen Pkw verkaufen konnten,²³ waren es im größten südostasiatischen Automarkt Indonesien im gleichen Jahr nicht einmal 10.000 Fahrzeuge. Das entspricht einem Marktanteil von weniger als ein Prozent.²⁴ Der indonesische Automarkt wird dominiert von günstigen japanischen, koreanischen und zunehmend auch chinesischen Modellen, die häufig mit importierten Vorprodukten in Indonesien montiert werden. Solche Modelle würden qualitätsorientierte deutsche Auto-käuferinnen und -käufer mit hoher Kaufkraft wohl kaum überzeugen, aber in der wachsenden indonesischen Mittelschicht, die sich aufgrund der niedrigen Preise häufig erstmals den Traum vom eigenen Auto erfüllen kann, erfreuen sich die Fahrzeuge großer Beliebtheit. In den Wachstumsmärkten Südostasiens schlägt Preis häufig Qualität – ein weiterer Wettbewerbsnachteil für die deutsche und europäische Wirtschaft.

V. Fazit und Politikempfehlungen

Für die europäische und vor allem die deutsche Wirtschaft führt derzeit kein Weg vorbei an China. Zu wichtig ist die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt als Produktionsstandort und Handelspartner. Gleichzeitig führt für die europäischen Unternehmen mit Blick auf China aber auch kein Weg an einer stärkeren Diversifizierung vorbei. Denn zum einen gilt es, die großen Abhängigkeiten von China insbesondere in kritischen Bereichen zu reduzieren. Zum anderen werden chinesische Unternehmen im Rahmen der „Made in China 2025“-Strategie der chinesischen Regierung zunehmend zu Konkurrenten der Europäer auf dem eigenen Markt. China+1 wird deshalb für viele europäische Unternehmen in Zukunft eine strategische Notwendigkeit.

Trotz des begrenzten Potenzials der Emerging ASEAN können und müssen die südostasiatischen Schwellenländer im Rahmen der China+1-Strategien von deutschen und europäischen Unternehmen eine zentrale Rolle spielen. Denn aufgrund der weltweit dynamischen Wachstumsraten und einer wachsenden, jungen und zunehmend (zumindest verhalten) kaufkräftigen Bevölkerung bieten die Emerging ASEAN im globalen Vergleich trotz allem beste Bedingungen für eine Diversifizierung von Produktion und Absatzmärkten weg von China.

Malaysia

Malaysia schneidet im regionalen Vergleich über alle Kategorien hinweg am besten ab – und das zumeist mit deutlichem Abstand. Die malaysische Volkswirtschaft ist gut entwickelt, verfügt über eine technologisch fortschrittliche Industrie, relativ gut ausgebildete und produktive Arbeitskräfte sowie solide Rahmenbedingungen für ausländische Unternehmen sowie Investorinnen und Investoren. Auch als Absatzmarkt ist Malaysia aufgrund des relativ hohen Einkommensniveaus interessant. Auch wenn das Land mit einer Bevölkerung von rund 34 Millionen Menschen vergleichsweise klein ist, hat es mit Blick auf die Diversifizierungsbemühungen der überwiegend hochtechnologischen europäischen Unternehmen kurzfristig wohl am meisten Potenzial.

Vietnam

Langfristig könnte allerdings **Vietnam** das Land mit dem größten Diversifizierungspotenzial werden. Zwar liegt Vietnam derzeit im regionalen Vergleich in den meisten Kategorien noch immer auf den hintersten Plätzen, doch das Land hat in den vergangenen Jahren in fast allen Bereichen deutlich aufgeholt. Ein großer Vorteil für Vietnam sind seine billigen, aber gleichzeitig gut ausgebildeten Arbeitskräfte gepaart mit einer sich rasant verbessernden industriellen Wettbewerbsfähigkeit. Zudem macht das 2019 abgeschlossene Freihandelsabkommen mit der EU Vietnam im Vergleich zu seinen südostasiatischen Nachbarn ohne Abkommen für europäische Unternehmen besonders attraktiv.

Thailand

Thailand schneidet zwar im regionalen Vergleich mit den anderen Emerging ASEAN in den meisten Kategorien noch relativ gut ab, doch legt ein genauerer Blick auf die Daten die Vermutung nahe, dass die thailändische Volkswirtschaft zunehmend von der Substanz lebt. Das Wirtschaftswachstum ist mit rund drei Prozent zu gering für ein Schwellenland und zentrale wirtschaftliche Indikatoren wie Produktivität und Einkommen stagnieren auf niedrigem Niveau. Zudem altert und schrumpft die thailändische Bevölkerung bereits. Damit droht Thailand ein „grows old, before it gets rich country“ zu werden.

Indonesien und die Philippinen

Indonesien und die **Philippinen** können vor allem mit dynamischem Wirtschaftswachstum und einem großen Arbeitskrätereservoir aufwarten, das zwar relativ schlecht ausgebildet und damit wenig produktiv, aber gleichzeitig auch im regionalen Vergleich sehr kostengünstig ist. Zudem verfügt Indonesien mit einer Bevölkerung von mehr als 275 Millionen Menschen und einer aufgrund von steigenden Einkommen schnell wachsenden Mittelschicht über einen riesigen Absatzmarkt, der das Land als regionalen Produktionshub für ausländische Unternehmen attraktiv macht. Darüber hinaus ist Indonesien einer der größten Produzenten von Rohstoffen wie Nickel, Kobalt und Kupfer, die im Kontext der globalen Energie- und Mobilitätswende von zentraler Bedeutung sind. Allerdings verfügen beide Länder über vergleichsweise schwierige Rahmenbedingungen. Insbesondere ein hohes Maß an rechtlicher Unsicherheit und Korruption könnte ausländische Investorinnen und Investoren abschrecken. Darüber hinaus kommen in den Philippinen und ganz besonders in Indonesien ein großer Umfang protektionistischer Regeln und Maßnahmen hinzu wie etwa hohe Zölle, nicht-tarifäre Handelshemmnisse oder aufwendige Einfuhrbestimmungen und -verfahren.

Der wahrscheinlich größte Unsicherheitsfaktor mit Blick auf die Diversifizierungsstrategien deutscher und europäischer Unternehmen weg von China und nach Südostasien ist allerdings der chinesische Einfluss in der Region. China ist der inzwischen wichtigste Handelspartner der Emerging ASEAN und dominiert die Lieferketten der Region. Damit droht im Falle einer Standortverlagerung aus China in die ASEAN eine Pseudo-Diversifizierung, bei der eine weiterhin vorwiegend chinesisch dominierte Wertschöpfungskette schlicht außerhalb der chinesischen Staatsgrenzen stattfindet. In Vietnam ist aufgrund seiner direkten Nachbarschaft zu China eine entsprechende Entwicklung bereits zu beobachten.

Die hohe wirtschaftliche Abhängigkeit der Region von China stellt auch die Emerging ASEAN selbst vor enorme Herausforderungen. Zum einen nutzt China seinen wirtschaftlichen Einfluss in der Region bereits, um politischen Druck auf einzelne Länder auszuüben. Zum anderen sind die südostasiatischen Schwellenländer aufgrund ihrer engen Verflechtung mit der chinesischen Wirtschaft übermäßig stark von der derzeitigen Eintrübung der wirtschaftlichen Entwicklung in China betroffen.²⁵ Damit haben auch die Emerging ASEAN ein Interesse an einer Diversifizierung ihrer eigenen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Für Deutschland und die EU ist das eine Chance, die sie nutzen sollten.

Die EU muss ihre Handelsverhandlungen mit den Emerging ASEAN endlich abschließen

Damit die europäischen Unternehmen die Diversifizierungspotenziale in den Emerging ASEAN wirklich nutzen können, muss die EU endlich die Handelsverhandlungen in der Region abschließen. Während sie im Jahr 2019 ein Freihandelsabkommen mit Vietnam unterzeichnen konnte, kommen die teils seit Jahren laufenden Verhandlungen mit Indonesien, Malaysia, Thailand und den Philippinen kaum voran. Haupthindernis für einen erfolgreichen Verhandlungsabschluss

sind die Bemühungen der EU, im Rahmen der Verhandlungen handelsferne Forderungen wie etwa weitreichende Arbeits- und Umweltstandards durchzusetzen. Staaten wie Indonesien lehnen dies ab und werfen der EU Protektionismus unter dem Deckmantel von Klimaschutz und Menschenrechten vor. Mit Blick auf das weltweit steigende wirtschaftliche Interesse an der Region und den ohnehin stagnierenden Handel mit der EU, sind die Länder der Emerging ASEAN zunehmend in einer Position, die Handelsverhandlungen mit der EU scheitern zu lassen.²⁶ Für die EU wäre das ein erheblicher Rückschlag sowohl im Hinblick auf die europäischen Diversifizierungsbemühungen als auch mit Blick auf den ohnehin deutlich zurückgehenden geopolitischen Einfluss Europas in der Region. Denn die EU braucht die Staaten der ASEAN, um ihre ambitionierten Ziele zum Beispiel beim weltweiten Klimaschutz, der Reform der multilateralen Handelsregeln oder dem Schutz freier Handelsrouten zu erreichen. Ein Scheitern der Handelsverhandlungen würde die Region dagegen noch stärker in die Abhängigkeit von China treiben.

Die EU sollte die Handelsverhandlungen daher nicht länger mit handelsfremden Forderungen überfrachten und vielmehr solche Fragen, dort wo sie nicht unmittelbar handelsrelevant sind, von den handelspolitischen Themen entkoppeln. Die EU hat viele andere Instrumente, um die soziale Entwicklung oder den Klimaschutz in den Emerging-ASEAN-Staaten zu unterstützen. Wichtigstes Instrument ist dabei sicherlich die Global Gateway Initiative, in deren Rahmen die EU in den nächsten Jahren Investitionen von zehn Milliarden Euro in den Bereichen Grüne Transformation und nachhaltige Konnektivität in den ASEAN-Ländern plant.²⁷ Auch hier könnten europäische Unternehmen als potenzielle Auftragnehmer durch den schnellen Abschluss der offenen Handelsverhandlungen profitieren. Und auch mit Blick auf Global Gateway gilt, dass die EU mögliche Investitionsvorhaben in den ASEAN-Staaten nicht mit übermäßigen Konditionalitäten ausbremsen sollte. Denn China steht mit seiner „Belt-and-Road“-Initiative als Investitionspartner in Südostasien bereit und agiert deutlich pragmatischer.

Wichtig ist zudem, dass die Europäische Kommission und auch die Bundesregierung die hiesigen Unternehmen bei ihren Diversifizierungsbemühungen in Südostasien noch stärker unterstützen. Die Einführung von vergünstigten Konditionen durch die Bundesregierung im Oktober 2023 für die Übernahme von Investitionsgarantien in Ländern mit hohem Diversifizierungspotenzial war ein richtiger Schritt in diese Richtung. Wichtig ist, dass auch die vielfältigen Instrumente der Außenwirtschaftsförderung nicht mit Auflagen hinsichtlich wirtschaftsfremder Zielsetzungen überbelastet werden. Dies würde die Diversifizierungsbemühungen der Unternehmen nicht nur unnötig verkomplizieren und verzögern, sondern auch einen Wettbewerbsnachteil gegenüber der außereuropäischen Konkurrenz bedeuten, die solchen Auflagen nicht unterworfen ist. Darüber hinaus sollte die politische Flankierung des Engagements europäischer Unternehmen in den Emerging ASEAN ausgebaut werden. Die bisher relativ geringe Anzahl hochrangiger politischer Besuche aus der EU in den Ländern der ASEAN ist noch deutlich ausbaufähig. Und wie bei vergleichbaren Besuchsreisen nach China oder Indien sollten hochrangige politische Delegationen aus Deutschland und Europa in der Region auch durch hochrangige Wirtschaftsdelegationen begleitet werden.

Die Schwellenländer der Emerging ASEAN strotzen angesichts ihrer dynamischen Wirtschaftsentwicklung und des zunehmenden globalen Interesses an der Region vor Selbstbewusstsein. Von der EU erwarten die ASEAN-Staaten endlich eine echte partnerschaftliche Politik auf Augenhöhe. Der indonesische Präsident Joko Widodo hat diese Haltung bei seiner viel beachteten Rede auf dem EU-ASEAN Gipfel 2022 in Brüssel sehr deutlich gemacht: „Wenn wir eine stabile Beziehung aufbauen wollen, dann muss diese Beziehung auf Gleichberechtigung basieren, nicht auf Zwang. Keine Seite sollte der anderen etwas diktieren in dem Glauben, ihre Standards seien besser als die der anderen.“²⁸ Für die Emerging ASEAN ist Europa heute nur noch eine Option von vielen und in den Hauptstädten der Region schwindet zunehmend die Geduld mit einer EU, die als moralisch überheblich wahrgenommen wird. Die EU sollte deshalb gegenüber den südostasiatischen Schwellenländern eine pragmatischere Politik einschlagen. Mit erhobenem Zeigefinger und dem Bestehen auf europäischen Standards wird Europa in der ASEAN nicht erfolgreich sein. Im Gegenteil, die EU läuft Gefahr, in der Region abgehängt zu werden. Denn Staaten wie China und die USA, aber auch Australien, Japan, Südkorea oder Indien stehen bei den Emerging ASEAN Schlange – und Europa droht zunehmend nach hinten durchgereicht zu werden.

- 1 Der Autor dankt Prof. Marcus Marktanner, Kennesaw State University, USA, für die umfangreiche Unterstützung bei der Datenrecherche und -aufbereitung sowie für die zahlreichen wertvollen Anmerkungen und Hinweise bei der Erstellung der Studie.
- 2 Auswärtiges Amt, 2023, China-Strategie der Bundesregierung, <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2608578/810fdade376b1467f20bdb697b2acd58/china-strategie-data.pdf> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 3 Auswärtiges Amt, 2023.
- 4 IMF Datamapper, <https://www.imf.org/external/datamapper> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 5 Sultan, Samina/Kunath, Gero/Förster, Henrik/Matthes, Jürgen, 2024, Indonesien. Ein neuer indo-pazifischer Partner?, IW-Report, Nr. 9, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/samina-sultan-gero-kunath-juergen-matthes-ein-neuer-indo-pazifischer-partner.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 6 Ein Großteil des Rückgangs im Außenhandel ist auf einen massiven Importrückgang von organischen Grundstoffen und Chemikalien aus China im ersten Halbjahr 2023 zurückzuführen, der wiederum einem erheblichen Anstieg dieser Importe im ersten Halbjahr 2022, der sich im Jahresverlauf wieder weitgehend zurückbildete, geschuldet ist. Ohne diesen Sondereffekt wären die chinesischen Importe im ersten Halbjahr 2023 nicht um knapp 17 Prozent, sondern um weniger als drei Prozent gesunken. Im Kfz-Bereich ist die Veränderung der Handelsbilanz unter anderem darauf zurückzuführen, dass die deutschen Hersteller zunehmend in China für den chinesischen Markt produzieren, statt Kfz aus Deutschland zu importieren (ausführlich vgl. Matthes, Jürgen/Puls, Thomas, 2023).
- 7 Matthes, Jürgen/Puls, Thomas, 2023, Beginnt das Derisking?, IW-Report, Nr. 43, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-thomas-puls-beginnt-das-derisking.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 8 <https://www.pwc.de/de/transport-und-logistik/pwc-studie-2023-zum-china-engagement-deutscher-unternehmen.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 9 Matthes, Jürgen, 2023, De-Risking von China im Licht aktueller Unternehmensumfragen. Nur begrenzte Lichtblicke, IW-Kurzbericht, Nr. 92, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-nur-begrenzte-lichtblicke.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 10 Deutsche Bundesbank Investitionsstatistiken, <https://www.bundesbank.de/resource/blob/804098/723ed10658859047d43037185ee49bb4/mL/ii-bestandsangaben-ueber-direktinvestitionen-data.pdf> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 11 Matthes, Jürgen, 2024, Deutsche Direktinvestitionen nach China und Hongkong auf neuem Höchststand – von Diversifizierung kaum eine Spur, IW-Kurzbericht, Nr. 7, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-deutsche-direktinvestitionen-nach-china-und-hongkong-auf-neuem-hoehchststand-von-diversifizierung-kaum-eine-spur.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 12 Vgl. Matthes 2023.
- 13 Weltbank, <https://databank.worldbank.org/source/population-estimates-and-projections> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 14 Internationale Arbeitsorganisation (ILO), ILOSTAT, <https://ilostat.ilo.org/topics/youth/> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 15 UNIDO, <https://stat.unido.org/cip/> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 16 The Economist, 2024, How Trump and Biden have failed to cut ties with China, 27. Februar 2024, <https://www.economist.com/finance-and-economics/2024/02/27/how-trump-and-biden-have-failed-to-cut-ties-with-china> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 17 https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Aussenhandel/Tabellen/rangfolge-handelspartner.pdf?__blob=publicationFile (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 18 [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=China-EU_-_international_trade_in_goods_statistics#:~:text=in%20Figure%205.-,In%202023%2C%20China%20was%20the%20third%20largest%20partner%20for%20EU,and%20T%C3%BCrkiye%20\(4.4%20%25\)](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=China-EU_-_international_trade_in_goods_statistics#:~:text=in%20Figure%205.-,In%202023%2C%20China%20was%20the%20third%20largest%20partner%20for%20EU,and%20T%C3%BCrkiye%20(4.4%20%25)) (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 19 Matthes, Jürgen/Beer, Sonja, et al., 2023, Gewinne deutscher Investoren in China – eine erste empirische Bestandsaufnahme, Gutachten im Auftrag von Bertelsmann Stiftung, Mercator Institute for China Studies (MERICS), Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-sonja-beer-eine-erste-empirische-bestandsaufnahme.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 20 Black, J. Stewart/Morrison, Allan J., 2021, The Strategic Challenges of Decoupling, Harvard Business Review May–June 2021, <https://hbr.org/2021/05/the-strategic-challenges-of-decoupling> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 21 Viklenko, Katharina, 2022, Deutsche Unternehmen haben es in China zunehmend schwer, Germany Trade and Invest, 2. März 2022, <https://www.gtai.de/de/trade/china/wirtschaftsumfeld/deutsche-unternehmen-haben-es-in-china-zunehmend-schwer-799828> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 22 Wester, Shay, 2023, Balancing Act: Assessing Chinas Growing Economic Influence in ASEAN, Asia Society Policy Institute, 8. November 2023, <https://asiasociety.org/policy-institute/balancing-act-assessing-chinas-growing-economic-influence-asean#the-role-of-the-rcep-in-shaping-asean-china-trade--16957> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 23 Verband der Automobilindustrie, 2023, Für eine umsichtige Ausrichtung der Beziehungen zu China, Kurzbewertung der China-Strategie der Bundesregierung, September 2023, https://www.vda.de/dam/jcr:f23ae40d-d695-4d26-8cdb-0db533fc0161/230922_VDA-Kurzbewertung%20der%20China-Strategie.pdf?mode=view (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 24 MarkLines, https://www.marklines.com/en/statistics/flash_sales/automotive-sales-in-indonesia-by-month-2022 (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 25 Wester, Shay, 2023.
- 26 Suarsana, Denis, 2024, Why the EU should become more pragmatic towards Indonesia, 9dashline, 24. Januar 2024, <https://www.9dashline.com/article/why-the-eu-should-become-more-pragmatic-towards-indonesia> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 27 EU-ASEAN Global Gateway Factsheet, <https://euinasean.eu/aipf-download/> (letzter Abruf: 3.4.2024).
- 28 <https://setkab.go.id/en/president-jokowi-calls-for-eu-asean-equality-partnership/> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Literaturverzeichnis

Auswärtiges Amt, 2023, China-Strategie der Bundesregierung, <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2608578/810fdade376b1467f20bdb697b2acd58/china-strategie-data.pdf> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Black, J. Stewart/Morrison, Allan J., 2021, The Strategic Challenges of Decoupling, Harvard Business Review May–June 2021, <https://hbr.org/2021/05/the-strategic-challenges-of-decoupling> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Matthes, Jürgen, 2024, Deutsche Direktinvestitionen nach China und Hongkong auf neuem Höchststand – von Diversifizierung kaum eine Spur, IW-Kurzbericht, Nr. 7, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-deutsche-direktinvestitionen-nach-china-und-hongkong-auf-neuem-hoehchststand-von-diversifizierung-kaum-eine-spur.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Matthes, Jürgen, 2023, De-Risking von China im Licht aktueller Unternehmensumfragen. Nur begrenzte Lichtblicke, IW-Kurzbericht, Nr. 92, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-nur-begrenzte-lichtblicke.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Matthes, Jürgen/Beer, Sonja, et al., 2023, Gewinne deutscher Investoren in China – eine erste empirische Bestandsaufnahme, Gutachten im Auftrag von Bertelsmann Stiftung, Mercator Institute for China Studies (MERICS), Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-sonja-beer-eine-erste-empirische-bestandsaufnahme.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Matthes, Jürgen/Puls, Thomas, 2023, Beginnt das Derisking?, IW-Report, Nr. 43, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/juergen-matthes-thomas-puls-beginnt-das-derisking.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Suarsana, Denis, 2024, Why the EU should become more pragmatic towards Indonesia, 9dashline, 24. Januar 2024, <https://www.9dashline.com/article/why-the-eu-should-become-more-pragmatic-towards-indonesia> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Sultan, Samina/Kunath, Gero/Förster, Henrik/Matthes, Jürgen, 2024, Indonesien. Ein neuer indo-pazifischer Partner?, IW-Report, Nr. 9, Köln, <https://www.iwkoeln.de/studien/samina-sultan-gero-kunath-juergen-matthes-ein-neuer-indo-pazifischer-partner.html> (letzter Abruf: 3.4.2024).

The Economist, 2024, How Trump and Biden have failed to cut ties with China, 27. Februar 2024, <https://www.economist.com/finance-and-economics/2024/02/27/how-trump-and-biden-have-failed-to-cut-ties-with-china> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Verband der Automobilindustrie, 2023, Für eine umsichtige Ausrichtung der Beziehungen zu China, Kurzbewertung der China-Strategie der Bundesregierung, September 2023, https://www.vda.de/dam/jcr:f23ae40d-d695-4d26-8cdb-0db533fc0161/230922_VDA-Kurzbewertung%20der%20China-Strategie.pdf?mode=view (letzter Abruf: 3.4.2024).

Viklenko, Katharina, 2022, Deutsche Unternehmen haben es in China zunehmend schwer, Germany Trade and Invest, 2. März 2022, <https://www.gtai.de/de/trade/china/wirtschaftsumfeld/deutsche-unternehmen-haben-es-in-china-zunehmend-schwer-799828> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Wester, Shay, 2023, Balancing Act: Assessing Chinas Growing Economic Influence in ASEAN, Asia Society Policy Institute, 8. November 2023, <https://asiasociety.org/policy-institute/balancing-act-assessing-chinas-growing-economic-influence-asean#the-role-of-the-rcep-in-shaping-asean-china-trade--16957> (letzter Abruf: 3.4.2024).

Der Autor

Dr. Denis Suarsana leitet seit Juli 2022 das Auslandsbüro Indonesien/Timor Leste der Konrad-Adenauer-Stiftung mit Sitz in Jakarta. Zuvor war er stellvertretender Abteilungsleiter Strategie und Zukunft der Arbeit bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), wo er unter anderem für inhaltlich wie politisch strategische Fragen zuständig war. Von 2016 bis 2018 arbeitete Herr Suarsana als Referent für Polen im Auswärtigen Amt. Er ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler und hat Politik und European Studies in Deutschland, England und Polen studiert.

Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung

Gunter Rieck Moncayo
Wirtschaft und Handel
Analyse und Beratung
gunter.riek@kas.de

Impressum

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2024, Berlin

Covergestaltung mit Material von: wikipedia.org/wiki/ASEAN, Addicted04, CC BY 3.0
creativecommons.org/licenses/by/3.0

Gestaltung und Satz: KALUZA + SCHMID Studio GmbH

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Der Text dieser Publikation ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-98574-231-8

